

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 25. Dezember 1987

Nr. 247 (5 625)

Preis 3 Kopeken

Das Wort, das zum Handeln anregt

Die Presse in der neuen Umgestaltungsetappe

Jeden Tag nehmen Sie frische Zeitungen in die Hand, schalten Sie den Rundfunk oder den Fernseher ein — und in Ihr Haus tritt das Leben unseres Landes und der ganzen Welt in all seiner Vielfalt ein.

Wir können uns heute weder unseren Alltag noch die Feiern ohne Presse vorstellen. Sie informiert uns nicht über die Ereignisse auf allen Erdteilen schlechthin, sie hilft uns auch, diese Ereignisse zu erfassen und Haltung zu beziehen. Die Presse ist zu einem wirksamen Mittel für radikale gesellschaftliche Wandlungen in unserem Lande geworden.

Die Tätigkeit der Journalisten in der ersten Etappe der Umgestaltung wurde von der Partei hoch eingeschätzt. Doch die Zeit steht nicht still. Was gestern noch genügte und die erwünschten Ergebnisse brachte, bedarf jetzt einer Erneuerung und wesentlichen Vervollkommnung.

Die Presse ist berufen, vor allem den Prozeß der Demokratisierung zu fördern und die mit der Durchsetzung der Wirtschaftsreform verbundenen Fragen voranzubringen, sagte M. S. Gorbatschow. Es wurde konstatiert, daß die Journalisten vorläufig sowohl das erste als auch das zweite Problem unzureichend darlegen. Einzelne erscheinende gute Publikationen entscheiden nur wenig. Es muß ihrer mehr geben. Man muß erreichen, daß die gesamte Tätigkeit der Presse auf hohem Niveau erfolgt. Wie auch in der ersten Etappe der Umgestaltung müssen die Massenmedien in den ersten Reihen stehen und die neuen Aufgaben lösen helfen. Dazu sind maßgebende, tiefgründige, analytische Materialien notwendig.

Heute lehnen die Menschen sowohl oberflächliche Schilderungen als auch den Schulmeisterston ab. Auf den Seiten der Zeitungen und Zeitschriften, im Rundfunk und Fernsehen sind ihnen erste Überlegungen, intensive Nachdenken, der Widerstreit verschiedener Standpunkte sowie die Stichtarmachung alles Wertvollen, was die Umgestaltungspraxis gesammelt hat, erwünscht. Das Vermögen oder Nichtvermögen auf neue Art zu arbeiten und der Wunsch oder die Unlust sich umzustellen — das sind die Themen, die tiefgründig analysiert werden müssen.

In der neuen Etappe steht die Aufgabe so: Die Presse muß den zweiten Atem erlangen. Man muß vorwärtigen und sich mit dem gestrigen Erreichten nicht zufriedengeben. Das Thema der Demokratisierung im engen Zusammenhang mit den Problemen einer einseitigen Wirtschaftserfolge ist auf Anhieb nicht zu lösen. Die Einführung der vollständigen Rechnungslegung ist ein komplizierter Prozeß, der von dem Journalisten umfangreiche Kenntnisse verlangt. Deshalb muß heute eine ständige Schulung der Mitarbeiter der Presse organisiert werden.

Die Umgestaltung ist vielseitig. Eben so muß man auch vorgehen bei ihrer Beleuchtung. In den Massenmedien. Doch es gibt Probleme, die eine vorrangige Stellung einnehmen. Eine der wichtigsten davon ist die führende Rolle der Parteiorganisationen

in der heutigen Etappe, am Vorabend der Vorbereitung der XIX. Unionskonferenz der KPdSU, wo die wählbaren Organe Rechenschaft ablegen. Die Parteikomitees und die Parteigrundorganisationen halten alle Fäden der Umgestaltung in der Hand, sie tragen die schwierigste Last auf ihren Schultern. Und wie werden sie damit fertig? Verschiedene kommen vor, das zwei benachbarte Rayon- oder Gebietspartei-Komitees, die unter den gleichen Bedingungen wirken, ganz verschiedene Ergebnisse erzielen. Die Ursachen dafür durch eine vergleichende Analyse aufzudecken ist die ureigenste Aufgabe der Presse.

Mehr Aufmerksamkeit muß sie der Tätigkeit der Parteigrundorganisationen schenken, die beauftragt sind, der politische Kern und Motor der Umgestaltung in den Arbeitskollektiven zu sein. Es ist kein Geheimnis, daß viele von ihnen zu passiv sind, sich von der Lösung von Schlüsselproblemen distanzieren und es bevorzugen, sich in komplizierte Situationen nicht einzumischen, auf die alte Art und Weise leben. Die Presse kann nicht wenig tun, um sie aus dem Winter schlaf aufzurütteln und ihre soziale Apathie und Gleichgültigkeit endgültig zu überwinden.

Die Haupthelden unserer Presse, des Rundfunks und des Fernsehens sind diejenigen, die wir als Bauleiter der Umgestaltung bezeichnen. Arbeiter und Kolchosbauern, Ärzte und Lehrer, Direktoren von Betrieben und Sekretäre der Rayonpartei-Komitees, sie sind die besten Werkzeuge, die Schrittmacher ihrer Kollektive. Natürlich bedeutet es viel, ein gutes Wort über solche Menschen zu sprechen. Genügt das aber? Wichtig ist, nicht nur den Menschen zu loben, sondern auch zu zeigen, wie konkret er zu den Resultaten gekommen ist, für die er gelobt wird, worin seine Arbeitsergebnisse bestehen, die auch für andere von Nutzen sein könnten.

Eine unverkennbare Hilfe sind dabei die Briefe der Leser und Zuschauer. Die Redaktionspost bietet sowohl umfangreiche Informationen als auch eine Riesenladung an Gedanken. Es ist unverzichtbar, für sie in Zeitungen, im Rundfunk- und Fernseheseidungen an Platz zu sparen. Sie werden um so interessanter sein, je breiter in ihnen die Palette von Meinungen vertreten ist, je mehr Meinungsstreit es bei Diskussionen um die die Menschen bewegenden Fragen gibt. Dazu tragen auch die „Rundtischgespräche“, die „Geschäftsclubs“ und „Disputes“ — sämtliche Formen der öffentlichen Erörterung aktueller Probleme unserer Entwicklung — bei.

Die Kritik hilft, für das Neue den Weg zu bahnen. Sie hat in der ersten Etappe der Umgestaltung eine große Rolle gespielt. Aber auch jetzt beabsichtigen wir nicht, sie ins Archiv zu geben. Es handelt sich nur darum, daß die Kritik immer konstruktiver, prinzipiengetreuer und stichhaltiger werden muß. Man muß auch die Frage im Blickfeld behalten, welche Reaktion die Kritik und Publizität hervorruft. Es steht danach aus, daß sich bei manchen gegen sie schon eine gewisse Un-

empfänglichkeit herausgebildet hat. So werden z. B. die kritischen Publikationen anerkannt, doch an Ort und Stelle wird faktisch nichts getan, um die Situation zu verbessern und die Mängel zu beseitigen. Raffinierter sind auch die Unterdrücker der Kritik geworden. Es gilt, ihnen gehörige Abfuhr zu erteilen.

Die Partei beabsichtigt nicht, vom Kurs auf Publizität abzuweichen. Das ist eine feste Linie. Das Zentralkomitee unterstützt die Journalisten und nimmt sie vor unbegründigten Beschuldigungen in Schutz. Es steigen aber auch die Ansprüche an die Mitarbeiter der Presse. Unzureichendes Verantwortungsgefühl, Ungewissenhaftigkeit und mangelhaftes Auskennen in der Situation — all das schadet dem Ansehen der Massenmedien bei den Menschen. Mehr noch, das untergräbt faktisch die Publizität und Umgestaltung, was selbstverständlich absolut unzulässig ist.

Besondere Bedeutung gewinnt heutzutage der Leninsche Gedanke darüber, daß die Presse ein Teil der Sache der gesamten Partei und des gesamten Volkes ist. Vieles hängt von ihrer Leistung durch die Parteikomitees an der Basis ab. Dort, wo diese Leitung sachkundig organisiert ist, wo enge tägliche Kontakte der Parteifunktionäre mit den Journalisten gepflegt werden, sind auch die Resultate gut. Das kann man zum Beispiel über die Leitung seiner Zeitungen durch das ZK der Kommunistischen Partei Belorusslands sowie durch die Gebietspartei-Komitees von Kemerowo, Wolgograd und Belgorod behaupten.

Es gibt aber auch andere Beispiele. Kürzlich wurden der Redakteur der „Altajskaja Prawda“ W. Kinelew und der Redakteur von „Krasnojarski Rabotschik“ P. Samjatn ihres Amtes entoben und für grobe Verstöße gegen die Normen der Moral, für ernste Arbeitsmängel streng gemahnt. Nicht über Nacht sind sie, wie man zu sagen pflegt, zu solch einem Leben gekommen. Die Abwertung des Zeitungsinhaltes und das moralische Herabsinken ihrer Leiter geschah vor Augen des Regionspartei-Komitees. Doch es wurden keine nötigen Maßnahmen rechtzeitig ergriffen.

Unsere Presse lebt den Sorgen der Partei und des ganzen Landes. Gegenwärtig steht der erfolgreiche Abschluß des Jahres in der Ökonomik und im sozialen Bereich sowie die exakte Vorbereitung der Kollektive zum Übergang ab 1. Januar auf volle wirtschaftliche Rechnungslegung im Vordergrund. Das ist eine außerordentlich verantwortungsvolle Aufgabe. Es ist notwendig, alle effektiven Kampfmittel der Journalistik zu mobilisieren, um aktiver zur sicheren Behauptung der neuen Methoden der Wirtschaftsführung beizutragen.

Die Presse war immer ein treuer Helfer der Partei. Und heute hat sie auf dem Niveau der immensen Aufgaben der zweiten, entscheidenden Etappe der Umgestaltung das Wort zu führen. (Prawda, 23. Dezember)

Schnee auf etwa der Hälfte der Planfläche angehäuft. Im sozialistischen Wettbewerb führen die Mechanisatoren der zweiten Sowchossabteilung. Die besten Kennziffern erzielen hier die Traktorenisten G. Rudi, L. Jonas, A. Harde und W. Daradan. Nikolaus IGLER



Das Erz des Bergwerkes Tischinka des Polimetallkombinats Leninogorsk ist durch den hohen Gehalt an wertvollen Metallen bekannt.

Die gleichmäßige, gut organisierte Arbeit seines Kollektivs führt zu beachtlichen Ergebnissen. In den letzten zwei Jahren ist die Arbeitsproduktivität hier um 18 Prozent gestiegen. Über den Plan hinaus sind 700 laufende Meter vorgefahren worden.

Unser Bild: Nicht in der Stille eines Arbeitszimmers, sondern vor Ort werden die anfallenden Fragen gelöst (von links): W. Mitjajew, Sekretär des Parteikomitees des Kombinats; W. Peifachin, Leiter des Bergwerkes; T. Babajew, Parteiorganisator des Abschnittes; A. Stupin, Brigadier des Abschnittes.

Foto: KasTAg

Neues Programm bewährt sich

Mit jedem Jahr vergrößert sich die Zahl der Kraftwagen und PKWs, die auf ihren Reifen das Fabrikzeichen der Produktionsvereinigung „Tschimkentschina“ tragen.

In der ersten Montageabteilung des Betriebs werden Reifen für die PKWs „Shiguli“ für die Kraftwagen KamAS und die riesengroßen Reifen für den Mäh-drescher „Don“ gefertigt. Seit dem Bestehen des Werkes ist hier das Ehepaar Abdumutal und Lutfenissa Schertajew in derselben Abteilung tätig. Ihre Berufsausbildung haben die beiden in der fernen Stadt Woronesch genossen und sind seitdem Montageschlosser sechster Qualifikationsstufe. Schon heute arbeiten sie für das Jahr 1988. Dabei hatte Lutfenissa bereits zum Oktoberjubiläum 2,5 Jahresaufgaben auf ihrem Arbeitskonto.

„Mehrere Arbeiter auf unserem Abschnitt erzielen vorbildliche Leistungen. Das Ehepaar Schertajew ist nur ein Beispiel dafür“, sagt die Abschnittsleiterin Ljubow Adjukowa. „Doch im Gegensatz dazu sind unsere Reifen bei den Fahrern nicht sehr gefragt. Und wenn wir den Plan auch immer schaffen, mangelt es stets an Erzeugnisqualität. Da sind mehrere Probleme mit im Spiel. Doch wir streben danach, daß die Reifen mit unserem Fabrikzeichen in nächster Zukunft die Landesspitze erreichen.“ Viktor LETTER

Tschimkent

„Sojus TM 4“ an Orbitalkomplex „Mir“ angekoppelt

TASS-Mitteilung

Das Raumschiff „Sojus TM 4“ ist am 23. Dezember um 15.51 Uhr Moskauer Zeit an dem Orbitalkomplex „Mir“ angekoppelt worden, in dem die Kosmonauten Juri Romanenko und Alexander Alexandrow arbeiten.

Um 17.20 Uhr, nach Prüfung der Dichtheit des Kopplungsmoduls, stiegen Wladimir Titow, Mussa Manarow und Anatoll Lewtschenko in die Station um.

Der Flug von fünf sowjetischen Kosmonauten an Bord der „Mir“-Station wird sieben Tage dauern. Die Besatzung wird eine Serie forschungstechnischer und medizinisch-biologischer Experimente durchführen. Juri Romanenko und Alexander Alexandrow werden die neue Besatzung mit ihren Erfahrungen aus dem Betrieb von Technik des ständig benannten Komplexes bekanntmachen.

Nach dem Abschluß der geplanten Arbeiten kehren Juri Romanenko, Alexander Alexandrow und Anatoll Lewtschenko mit dem „Sojus TM 3“-Schiff zur Erde zurück. Wladimir Titow und Mussa Manarow setzen die Arbeit im Orbit fort.

Die Bordsysteme des Orbitalkomplexes „Mir“ funktionieren normal. Die Kosmonauten setzen die Erfüllung des Raumflugprogramms fort.

ehemaligen Brigadier der Vortriebshauer Gazuljak. Man wollte den Kommandanten und die zum Teil offenkundigen Fliegeleien des noch dazu nicht kompetenten Chefs nicht mehr länger ertragen. Brigadier ist jetzt Michail Lisowul, und das Kollektiv hat den Rekord der Vortriebshauer von Jakob Riediger geschlagen.

Die Namen Riediger, Piskunow, Kotow findet man nicht das erste Jahr in den obersten Zeilen der Tafel des sozialistischen Wettbewerbs der Schachtbauleitung Nr. 3. Eine Million Rubel erschließt die Brigade jährlich beim Abbau. Hier arbeiten Meister, die nicht nur in der Leitung, sondern auch im Kombinat „Karagandaschachtostroi“ Anerkennung gefunden haben. Davon zeugen Goldmedaillen von der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR, Ehrenurkunden des Ministeriums für Kohleindustrie unseres Landes.

„Vieles hat sich bei uns in der letzten Zeit zum Besseren gewendet“, sagt Nikolai Wulfert beim Abschied. „Aber an vielem müssen wir noch arbeiten. Deshalb kommen sie doch lieber in einem Jahr nochmal.“

Alexander DORSCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Karaganda

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Mit unter den besten sind heute die Baggerführerbrigaden der Bergbau- und Aufbereitungsproduktionsvereinigung Sokolowka-Sarbal, die den höchsten Grad der Technisierung im Republik-schnitt aufweisen. Besonders gute Leistungen zeigen die Komplexkollektive um Alexander Stoll, Nikolai Garkuschin und Viktor Muchmedshanow, die die Technik in drei Schichten nutzen.

Gleichmäßiger Produktionsrhythmus herrscht in den Abteilungen des Ust-Kamenogorsker Kondensatorenwerks. Hier bereitet man die Grundlage für den Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungslegung vor. Mit dem Übergang zur neuen Form der Arbeits- und Wirtschaftsorganisation wird sich auch das Erzeugnisortiment um etwas 20 Prozent erweitern.

Für Januar nächsten Jahres liefern heute Milch die Farmarbeiter der Sowchose und Kolchose des Rayons Martuk aus dem Gebiet Aktjubinsk. Die zielstrebige veterinär-medizinische Arbeit, die Einführung fortschrittlicher Methoden der Arbeitsorganisation und der Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungslegung erweisen sich als wirksame Faktoren der Produktionsintensivierung. Während die Leistung einer Melkkuh im Vorjahr durchschnittlich bei 2 950 Kilo Milch lag, beträgt diese Kennziffer heute 3 108 Kilo.

Wintersorgen der Ackerbauern

Über den Weiten des Neulandsgebiets Zelinograd setzte nach einem dichten Schneefall ein heftiger Schneesturm ein. Zu den vielen Sorgen der Ackerbauern gesellte sich noch eine. Denn die mehrjährigen Erfahrungen der Kolchosbauern und Sowchosearbeiter besagen, daß die Schneehäufung — eine wichtige Reserve bei der Erzielung eines vollwertigen Ernteertrags ist. Deshalb zogen bei der ersten Möglichkeit Hunderte Traktoren mit Schneepflügen auf die Felder.

Mit unter den ersten begannen die Mechanisatoren des Kolchos „Tretja Pjatiletki“ die Schneefurche zu ziehen. Die Feldbauern dieses Agrarbetriebs sind Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs: Sie verbessern ständig Ackerbaukultur, führen beharrlich die Intensivtechnologie ein und befolgen alle agrotechnischen Vorschriften. Ihre zielstrebige Arbeit zeitigte gute Resultate: Jeder Hektar Ackerland ergab 16 Dezitonnen hochwertiges Getreide, was die Planvorgaben um 5 Dezitonnen übertrifft. Das ermöglichte es dem Kolchos, anderthalb Jahresplansolls bei der Getreidelieferung zu schaffen.

Auch für die künftige Ernte wird eine feste Grundlage geschaffen. So wurden die Mechanisatoren des genannten Kolchos

als erste im Rayon Astrachanka mit der Herbstfurche fertig. Heutzutage richten sie all ihre Bemühungen darauf, um die Technik qualitätsgerecht zu übernehmen und die Schneehäufung auf den Feldern durchzuführen. Die Schneefurche wird von den mechanisierten Gruppen gezogen. Dabei hat die Arbeitsgruppe um den Mechanisator Herbert Breitkreuz hohe Arbeitsleistungen zu verzeichnen. So erfüllen Sergej Turitschew, Viktor Olschewski und Rubin Mak an einem Tag bis zwei Schichtnormen. Allein diese Arbeitsgruppe hat Schneefurchen schon auf einer Fläche von über 1 000 Hektar gezogen. Die Mechanisatoren haben sich das Ziel gesetzt, bis Ende Dezember Schnee auf der gesamten Aussaatfläche des Kolchos anzuhäufen.

Auch im Sowchose „Michalowski“ wird den winteragrotechnischen Maßnahmen viel Aufmerksamkeit geschenkt. Hier werden gleichzeitig mit dem Schneepflügen auch organische Düngemittel auf die Felder befördert. Dabei tut sich der namhafte Mechanisator Eduard Joachim. Träger des Ordens der Völkerfreundschaft, hervor. Mit seinem aus drei Hängern bestehenden Traktorzug befördert er am Tage 150 bis 200 Tonnen organischer Dünger.

In zügigem Tempo wird im Agrarbetrieb auch die Schneehäufung durchgeführt. Täglich ziehen 15 bis 20 Traktoren mit ihren Schneepflügen aufs Feld.

Auch die Ackerbauern aus dem Sowchose „Krasnojarski“ führen die agrotechnischen Wintermaßnahmen Komplex durch. Dabei behauptet das Kollektiv der Feldebaubrigade, geleitet vom Träger des Leninsordens Alexander Fink, Spitzenstellungen im sozialistischen Wettbewerb.

Leo ARENDT Gebiet Zelinograd

Pulsschlag unserer Heimat

Usbekische SSR Künstlicher Steppensee

Das Wasser des Flusses Serawchan hat das Becken des Karaultjubinsker Stausees in der Dshisak-Steppe gefüllt. Der künstliche See, der von einem natürlichen Teklessel und zwei aufgeschütteten Staudämmen gebildet wird, hat 50 Millionen Kubikmeter des wertvollen Naß aufgenommen. Das Wasser aus dem Fluß kommt durch einen Kanal, der vor noch mehr als 400 Jahren angelegt wurde und jetzt sein zweites „Leben“ erhielt. Die Bewässerungsfachleute haben ihn modernisiert und mit Automatik und Telemechanik ausgerüstet.

Der Karaultjubinsker Stausee gestattet es, 8 500 Hektar Neulandboden zu bewässern, die mit Getreide- und anderen Kulturen bestellt sind. Durch einen Umgebungsarm des Kanals gelangt das Wasser auch in den Dshisaker Stausee, der über zahlreiche Pumpenstationen von Syrdarja gespeist wird. Ein solcher Anschluß von zwei großen Flüssen der Region hilft, die Wasserversorgung des Rayons zu stabilisieren, und gibt der Entwicklung der Landwirtschaft auf dem Dshisaker Neuland einen starken Impuls.

Ukrainische SSR Block vier in Betrieb genommen

Der vierte 1 000-Megawatt-Block des Kernkraftwerks Saporoschje ist seiner Bestimmung übergeben worden. Gebaut werden zwei weitere Blöcke, wovon jeder in einem Abstand von einem Jahr an das KKW geschaltet wird. Das Kraftwerk in Saporoschje ist das erste Typen-KKW in der UdSSR, in dem das Fließverfahren des Baus angewandt wird. Das unifizierte Projekt ist für die maximale Industrialisierung aller Arbeiten ausgelegt. Beim Bau der Kernkraftwerke wird der Gewährleistung der

Zuverlässigkeit und der Betriebssicherheit besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Nach der Inbetriebnahme anderer zwei Blöcke werden die Kernkraftwerke des Gebiets Saporoschje jährlich mehr als 40 Milliarden Kilowattstunden Strom an das Verbundnetz liefern. Das ist mehr, als die in der UdSSR vor dem Krieg produzierte Elektroenergie.

Turkmenische SSR Das zweite Leben der Erdölfelder

Eine leistungsstarke Gasluftkompressoranlage gestattet es, die Abgabe der Erdölfelder der Vereinigung „Turkmenneft“ zu erhöhen. Sie begann auf dem Vorkommen Kotur-Depe im Westen Turkmeniens zu funktionieren. Dank der Erhöhung des Drucks innerhalb der Schichten durch Einpressen von Naturgas werden hier täglich hunderte Tonnen Erdöl zusätzlich gewonnen.

Vor mehr als einem halben Jahrhundert schoß in der Karakum die erste Erdölfunde empor. Bald darauf entstanden in der drückend heißen Wüste Bohrtürme und anstelle der Geologen die Stadt Nebit-Dag, die zur Hauptstadt des Erdölgebiets der Republik wurde. Allerdings wurde die Abgabe der Schichten von Jahr zu Jahr geringer. Auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU wurde die Anwendung rationaler Systeme zur Ausbeutung der Vorkommen, zur Steigerung der Ertragsabgabe der Schichten unter den wichtigsten Aufgaben des Brennstoff- und Erdgaskomplexes des Landes genannt. Es gab eine Zeit, da die Kollektive der Vereinigung der Vervollkommnung der Gewinnungsmethoden die Erforschung und Erschließung neuer, produktiverer Stellen vorgezogen haben. Die extensive Methode der Wirtschaftsführung überwand. Der Umfang der Erkundungsarbeiten wuchs, die erwartete Zuwachsrate blieb aus. Im Resultat war in der vergangenen Fünfjahrplanperiode ein bedeutender Abfall des Zuwachstemps der Rohstoffgewinnung spürbar.

Das Tageslicht voll nutzen

Auf den schneebedeckten Feldern des Gebiets Nordkasachstan wird die Winterfurche gezogen. Im Rayon Sowjetski führen dabei die Mechanisatoren des Technikums-Sowchose „Tschagly“

die Regie. Bei der Schneehäufung wird die Technik in zwei Schichten ausgelastet. Hier werden täglich etwa 600 bis 700 Hektar unter den Schneepflug genommen. Gegenwärtig ist der

Reserven für die Beschleunigung

„Ihr wollt also — Bauarbeiter sein, und euer Geschäftsraum ist ja nicht viel besser als der „Krahenwinkel“ bei Ilf und Petrow! Der Schuhmacher hat selbst die schlechtesten Schuhe?“

Oh, wie dieser Witz Wulfert damals mißfiel. Er hatte offensichtlich den wunden Punkt getroffen.

„Erstens sind wir nicht einfach nur Bauarbeiter, sondern Grubenbauer und zweitens, ...kommen Sie lieber in einem Jahr noch einmal!“

Nach genau einem Jahr trafen wir uns mit Nikolai in seinem Arbeitszimmer im Gewerkschaftskomitee — in der dritten Etage des neuen Gebäudes im Zentrum der Stadt Abai.

„Nun, wie gefällt es Ihnen?“, fragte er, wobei in seiner Stimme ein Ton mitschwang, der gleichsam die gelungene Revanche zum Ausdruck brachte.

des in unserer Leitung erarbeiteten Programms „Faktor Mensch“, sagt Wulfert. „Unlänglich haben wir ein neungeschossiges Wohnhaus zur Nutzung übergeben. Das Wohnungsproblem haben wir vollständig beseitigt.“

Das Programm „Faktor Mensch“ — ist ein Summand (natürlich ein sehr wichtiger) im System der Maßnahmen, die die Beschleunigung in der Produktion zum Ziel haben. Über die Ergebnisse berichtet man ja im allgemeinen in Ziffern. Am Vorabend des Tages der Verfassung hat das Kollektiv den Plan von zwei Jahren der Fünfjahrplanperiode erfüllt, und in den Tagen der Oktoberfeierlichkeiten meldete es die vorfristige Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen. Die Grubenbauer haben Arbeiten in Wert von 34 551 000 Rubel ausgeführt, haben etwa 2 000 laufende Meter Grubenbaue aufgeföhren und eine Million Rubel Gewinn über den Plan erarbeitet. Nach provisorischen Daten wird man bis Jahresende etwa drei Millionen Rubel zusätzlich erschlossen haben.

Wir gingen dann zur Planungsabteilung. Hier gab es an diesem Tag nur ein Gesprächsthema —

der Übergang zu einer neuen Form der Arbeitsentlohnung. „Das ist die letzte Stufe beim Übergang zur Rentabilität und Eigenfinanzierung“, sagt Nikolai Wulfert.

Bereits in diesem Monat werden die Lohnsätze der Arbeiter und die Gehälter des Ingenieurtechnischen Personals verändert. „Das ist keine einfache Sache. Die Ökonomen haben ein halbes Jahr gerechnet. Der Arbeitslohn wird praktisch für alle Werkstätten in der dritten Grubenbauleitung erhöht.“

„Offensichtlich wird auch der Lohnfonds erhöht?“ frage ich den Planer.

„Darin besteht ja gerade die Schwierigkeit, daß der Lohnfonds der alte bleibt. Aber bei dem neuen Lohnsystem werden wir die Möglichkeit haben, ihn zu regulieren. Die Reserven zur Lohn-erhöhung haben wir bereits ausfindig gemacht. Sie liegen in der Anwendung neuer Technik, in der Aneignung mehrerer Berufe und hauptsächlich in der Erhöhung der Arbeitsproduktivität. Die neuen Lohnformen gestatten es, daß wir schon in der aller-nächsten Zeit zur Eigenfinanzierung und Rentabilität übergehen.“

Ein Skandal ohne Schminke

Konfliktsituationen — genauso wie Schneestürze — lassen sich schwer voraussagen. Oft reifen sie Monate, ja Jahre lang heran. Man wittert es, wie sich die Situation zuspitzt, man nimmt es deutlich wahr, wie die Spannung wächst, aber es fehlt immer wieder die Gewißheit, ob der richtige Zeitpunkt schon gekommen sei, um einzugreifen, damit die Auseinandersetzung wie ein reinigendes Gewitter wirkt.

Die Ereignisse, welche hier das Hauptthema bilden sollen, liegen einige Monate zurück. Ort der Handlung ist das Werk „Aktjubinskemasch“, einer der führenden Betriebe der Landesbranche. Die Beweggründe des Zusammenstoßes im Kollektiv sind bekannt, also bleibt mir nur noch, dem Geschehen eine objektive Einschätzung zu geben, um so mehr ich über alle Pro und Contra Bescheid weiß: Während der letzten Dienststreike nach Aktjubinsk sprach ich mit Dutzenden Betriebsarbeiter und machte mich mit zahlreichen offiziellen Dokumenten und Ermittlungen vertraut.

Jedoch wäre das der leichtere Weg, einfach die Tatsachen zu konstatieren. Viel wichtiger ist heute zu erfahren, aus herauszuklagen, was die Auseinandersetzung im Kollektiv bewirkt hatte. Was für eine Rolle spielte dabei die Parteioffizianten? Waren denn die Kommunisten nicht imstande, dem Skandal vorzubeugen und eine friedliche Lösung zu ermitteln? Hier einige Anhaltspunkte dafür.

Offizielle Ermittlung: Die vierte Werkabteilung ist eine der größten im Betrieb. Hier werden Schuraggregate und Verteilerblöcke für Mineräldüngerströmer montiert, der Jahresdurchschnittliche Erzeugnisabsatz beläuft sich auf etwa 4 Millionen Rubel. In der Abteilung sind über 300 Mann beschäftigt, die durchschnittliche Tagessollleistung liegt bei 107,4 Prozent. Die Parteigruppe der Abteilung zählt 56 Mann, 48 davon sind Aktivist der Produktion.

Die sechste Abteilung ist das wichtigste kooperierende Kettenglied der vierten Abteilung. Hier arbeiten über 400 Mann. Die Planaufgaben der Abteilung blieben oft nicht erfüllt; die Abteilungsleitung wurde oftmals wegen mangelhafter Arbeitsdisziplin getadelt.

Im März 1987 wurde beschlossen, beide Abteilungen zu vereinen. Der Beschluß wurde auf der fälligen Sitzung des Verwaltungsapparats erörtert.

Es war schon immer so: „Der eine arbeitet gut, der andere — etwas schlechter. Im gegebenen Fall war der Unterschied sehr spürbar. Während die vierte Abteilung nur Lobworte verdiente, hinkte die sechste auf allen Vieren. Natürlich war das für die Aktivist ein Blitz aus dem hellen Himmel: Wieso — vereinen? Die Arbeiter verstanden gut, was ihnen bevorstand. Die Erweiterung des Produktionsumfangs würde von allen noch grö-

ßeren Müheaufwand verlangen. Alexander Lauer, Viktor Töws, Michael Kammer, Bolat Sarsenow und Manap Shumadilow (später wird man sie als Zwiststifter brandmarken) sprachen sich entschieden gegen die Vereinigung aus. Nach ihnen, den erfahrenen Kommunisten und Lehrmeistern richteten sich auch alle andere. Zwar hatten die Absichten der Betriebsleitung noch nicht die Gestalt des Befehls angenommen, aber in der vierten sowie in der sechsten Abteilung wußte jedermann, daß es bald die entscheidenden Veränderungen geben soll. Die Arbeiter aus der vierten Abteilung waren negativ gestimmt, die aus der sechsten hofften, es würde eine Wende zum Besseren sein. In materieller Hinsicht übrigens auch.

Aus dem Gespräch mit Alexander Lauer: „Nicht, daß uns das Schicksal unserer Kollegen ereinerle war. Heute ist es im Betrieb so bestellt, daß jeder für das Endergebnis verantwortlich und am Endergebnis interessiert ist.“

Aber wir wußten gut, was uns drohte: Die Erweiterung der Beschäftigtenzahl in der Abteilung würde sich negativ auf die Produktivität auswirken. Wir haben nichts gegen die Kumpel aus der sechsten Abteilung, aber urteilen Sie selbst: Jahrelang war es bei ihnen um die Arbeitsorganisation mangelhaft bestellt, sie sind daran gewöhnt. Fragt sich also, wozu brauchen wir die Doppelbelastung? Um den Faulenzern aus der Patsche zu helfen? Damit sie auf unsere Kosten fernern können?“

Die Äußerung des Arbeiters ist sehr resolut und vielleicht auch etwas zu grob, aber im Grunde genommen hat Lauer recht. Mit dem Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung, worauf man sich im Betrieb aktiv vorbereitet, würden die Mißverständnisse und Unge nauigkeiten in Sachen Produktionsbelastung und Arbeitsentlohnung noch deutlicher zum Vorschein kommen. Heute, wo die moralische Basis für die Novation so gut wie geschaffen ist, hört man Lauers Bestätigung immer öfter. Wir wollen uns nicht für die Faulenzer und Pfscher abrackern, wir wollen nur Qualitätswerte aufweisen und dafür richtig belohnt sein! — Diese Einstellung bekam ich mindestens zehnmal zu hören. Selbst die Anfänger Juri Kaminski und Keles Abykassimow, die zuerst in der sechsten Abteilung angefangen hatten und dann in die vierte überführt wurden, sprachen sich entschieden für die alte Ordnung aus.

Konservatismus? In gewissem Sinne ja. Aber wer wird schon alle Garantien dafür geben, daß jede Novation fortschrittlich ist? Im Falle der Vereinigung der Abteilungen im Werk habe ich es mit solch einer verdächtigen Neuführung zu tun, das haben selbst die Mitglieder des Betriebsdirektorats eingesehen, zwar mit beträchtlicher Verspätung und nach einem ersten Zusammenstoß.

Nun wäre es aber höchste Zeit, die Rolle der Parteioffizianten im herangereiften Konflikt zu präzisieren. Bei unserem ersten Treffen hatte Chamit Gubaidullin, Sekretär des Parteikomitees, geschworen: „Alle Mitglieder des Parteikomitees waren einstimmig dafür, das heißt, für die Vereinigung der Abteilungen!“ Leider bedeutet die Meinung der Parteikommunisten bei weitem nicht, daß alle mit dem gefaßten Entschluß einverstanden sind. Außerdem gehörte auch Wladimir Kutscherenko, ehemaliger Leiter der sechsten Abteilung, zum Komitee. Er verstand wohl gut, daß es am leichtesten haben wird: Bei gleichem Monatsgehalt von 280 Rubel sollte er in der vergrößerten Abteilung den stellvertretenden Chef machen. Also: Minimale Verantwortung bei maximaler Vergütung. Und Gubaidullin möchte dem Werkdirektor, der natürlich im Interesse des Betriebs handeln wollte, nicht widerreden. Kurzum, die Würfel waren gefallen, ohne daß die Meinung des Kollektivs, auf das die größte Last verladen wurde, berücksichtigt war.

Aus dem Gespräch mit Wolde mar Knauer, Leiter der vierten Abteilung: „Wir waren in eine komplizierte Lage versetzt worden. Einesseits waren ich und meine Brigadiere gegen die radikale Maßnahme, weil wir gut verstanden, was uns drohte (mitunter planten wir, die Beschäftigtenzahl in der Abteilung noch mehr zu reduzieren und die freigestellten Arbeiter an anderen Abteilungen einzusetzen). Und andererseits durften wir die Grundregeln des demokratischen und Parteizentralismus nicht verletzen, weil ja das Parteikomitee den Beschluß fast einstimmig gebilligt hatte.“

Man versuchte mich zu überreden, daß die Neuerung allen nur Vorteil bringen würde. Na, in dieser Sache brauchte ich nicht unterrichtet zu sein. Ich mache schon zwanzig Jahre im Betrieb mit und weiß, was vorteilhaft und was verlustbringend ist.“

Bereits die ersten Wochen nach der Reorganisation zeigten, daß der Entschluß waghalsig war. Selbst Knauer, der erfahrene Organisator und talentierte Leiter konnte es nicht zustande bringen, in dem sechshundertköpfigen Kollektiv die nötige Ordnung zu schaffen. Und als er versuchte, die Neugekommenen in den Raum zu nehmen und von ihnen dieselbe Produktivität wie von „seinen“ Arbeitern zu verlangen, hieß es: „Aha, du willst uns erpressen, weil dir nicht lieb genug sind!“

Nach und nach gab die Abteilung ihre Positionen auf. Knauer und die Brigadiere Lauer, Marschenko, Wjatkowski, Goworuchin und andere verbrachten bis fünfzehn Stunden in der Abteilung. Ab nun wurde die Planerfüllung für sie zum Selbstzweck. Aber so konnte es länger nicht mehr gehen.

Die ordentliche Berichtswahlversammlung hatte das Tüpfel-

chen aufs I gesetzt. Während die Beschwerden einzelner Kommunisten früher nicht wahrgenommen wurden, so waren jetzt alle auf einmal zusammengekommen. Zwar versuchte man (und hier hatte Genosse Gubaidullin völlig falsch gehandelt), die Rechen schaftszugungen der Parteigruppensekretäre und einzelner Kommunisten in die „richtige“ Bahn zu lenken und sie zu überreden, man brauche bisweilen keine Konflikte, weil ja auf der Versammlung Kollegen aus dem Gebietspartei-komitee vertreten sein werden. Aber das war ihm nicht gelungen.

Valentina Golzina, die bescheiden und schlichter Wacklerin aus der vierten Abteilung, hatte den Anfang gemacht. Selbst ihr hatte die Geduld nicht ausgereicht, denn sie sah, wohin die scheinbar effektive Novation führte.

„Wieso wird die Meinung der Kommunisten nicht berücksichtigt?“ — Diese Worte platzten wie eine Anklage in der Stille des Raumes heraus. „Wieso versucht man, Faulenzer und Pfscher zu rechtfertigen?“

Es war dazu gekommen, daß man dann extra einen neuen Punkt in die Tagesordnung aufnehmen mußte, und zwar über die Zweckmäßigkeit der Vereinigung von zwei Abteilungen. Die Kollegiale Abstimmung zeigte, daß der vorher gefaßte Beschluß undurchdacht und überfällig war. Demokratie und Publizität sind heute zum intergländeren Bestandteil unseres Alltags geworden. Aber wie oft werden Versuche unternommen, diese Begriffe mit falscher Kollegialität und einer halbierten Wahrheit zu ersetzen. Schuld daran sind konkrete Personen, konkrete Funktionäre, die ja eigentlich prinzipielle Positionen in diesen Sachen einnehmen müßten. Jetzt, nachdem die Konfliktsituation im Werk „Aktjubinskemasch“ gelöst ist (was übrigens aufgrund der Einmischung des Gebietspartei-komitees getan wurde), sieht man endlich ein: Ja, wir waren nicht prinzipiell genug, wir hatten uns der Effekthascherei ergeben. Immerhin steht es der Sekretär des Parteikomitees, Chamit Gubaidullin, Scheit dieses Geständnis nicht verspätet zu sein? Wie viele Nerven kostete es die Arbeiter, die ihren Willen durchzusetzen versuchten und immer wieder die Felsenwand der Gleichgültigkeit und des Mißverstehens nicht überwinden konnten? Wollen hoffen, daß der gesunde und nüchterne Verstand mal auch in diesem Kollektiv endgültig siegen wird.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“

Aktjubinsk

Als diese Ausgabe vorbereitet wurde, hatte die Redaktion im Gebietspartei-komitee anrufen, um zu erfahren, was nämlich unternommen worden ist, um den Konflikt in „Aktjubinskemasch“ zu klären. Die Antwort lautete: Man hat den effektiveren Weg ermittelte. In die sechste Abteilung sind die erfahrensten Meister aus der vierten geschickt worden, damit auch dort Ordnung geschaffen wird. Und damit es in Zukunft nicht mehr heißt — die einen seien gut, und die anderen schlecht.

Wäre das nicht die richtige Lösung vor dem Skandalausbruch?

Neuland: Menschen, Jahre, Probleme

Mechlis SULEJMENOW, Direktor des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau, „A. I. Barajew“, korrespondierendes Mitglied der Unionsakademie der Agrarwissenschaften „W. I. Lenin“

Der Ackerbau in den Steppen Nordkasachstans wird unter äußerst komplizierten Verhältnissen betrieben. Obgleich die Böden insgesamt fruchtbar genug sind, ist der dritte Teil des Ackerlandes strukturlos Salzboden; es gibt auch viele salzige Böden. Der Hauptfaktor, der das Erzielen hoher Ernteerträge landwirtschaftlicher Kulturen hemmt, ist der Mangel an Feuchtigkeit: Die Jahresdurchschnittliche Menge von Niederschlägen beträgt 200 Millimeter im Süden und etwa 350 Millimeter im Norden der Neulandgebiete. Ein großes Hindernis für ein erfolgreiches Getreidebau ist die starke Winde, die auf offener Steppe eine ständige Gefahr der Winderosion verursachen.

Vergleichen wir mal diese Verhältnisse mit denen in den Prärienprovinzen Kanadas, die man dem Kasachstan Neuland als analog betrachtet. In der kanadischen Prärie wird die Getreideproduktion bei Jahresdurchschnittlichen Niederschlägen von 350 bis 450 Millimeter betrieben. Günstiger ist auch ihre Verteilung. Die zweite Sommerhälfte ist in der Prärie trockener, was zum gleichmäßigeren Reifen der Getreidekulturen beiträgt.

Die Zeitspanne von 1956 bis 1960, in der die massenhafte Urbarmachung des Neulandes begann, waren die Witterungsverhältnisse günstiger als sonst, was den Ausschlag für eine falsche Orientierung des Ackerbaus in dieser Region auf die gewöhnlichen Methoden gab. Am Anfang der sechziger Jahre, für die die Trockenheit kennzeichnend war, begann der Ackerbau mit gewöhnlichen Methoden den Neulandsowchose großen Schaden zuzufügen. Die Hektarerträge der Körnerkulturen sanken bis auf fünf—sechs Dezitonnen herab. Im Ergebnis der Entwicklung der Erosionsprozesse verloren die Felder ihre Fruchtbarkeit und die Verunkrautung der Saaten wuchs rapide.

Für die Entwicklung der Grundlagen eines neuen Ackerbausystems war Zeit notwendig. Dank der aktiven Arbeit der Wissenschaftler des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau, anderer wissenschaftlicher Institutionen des Landes, der Ingenieure und Konstrukteure wurde in kurzer Frist ein Satz von Maschinen für die praktische Verwirklichung der Ideen der Wissenschaftler bezüglich der neuen Bodenbearbeitungsmethoden geschaffen. Dabei wurden die Ideen von T. S. Malzew von der umbruchlosen Bodenbearbeitung und die kanadischen Erfahrungen im Kampf gegen die Winderosion schöpferisch ausgewertet.

Zum Ende der sechziger Jahre hatte das Ackerbausystem auf den Neulandfeldern Kasachstans durchgreifende Wandlungen erfahren: statt der üblichen Pflüge wurden Schälplüge angewandt, statt der Scheibenschardrillmaschinen — Stoppel-Drill-Grubbermaschinen, statt der Zinkenegegen — Stachelwalzen. Man begann Dünger beim Getreidebau anzuwenden, die Fristen der Aussaat der Sommerkulturen wurden auf die zweite Hälfte des Mai verlegt.

Im Ergebnis wurden die Erosionsprozesse auf einem gewaltigen Territorium eingestellt, die Erträge der Getreidekulturen stiegen bedeutend. Die Jahresdurchschnittliche Getreideproduktion betrug in den letzten zwei Fünfjahrplanperioden (1976—1985) etwa 16 Millionen Tonnen bei einem Durchschnittsertrag von 10 Dezitonnen je Hektar. Unter den Prärienprovinzen Kanadas steht die Provinz Saskatchewan nach Klima und Charakter der Getreidewirtschaft mit vorzüglicher Sommerweizenproduktion Nordkasachstan am nächsten. Dort betrug die Jahresdurchschnittliche Kornproduktion

in den fünf Jahren (1981—1985) 18 Millionen Tonnen auf einer Fläche von zehn Millionen Hektar mit einem Durchschnittsertrag von 18 Dezitonnen je Hektar.

Der Charakter der Intensität der Bodennutzung ist jedoch in den beiden Regionen sehr verschieden: In Nordkasachstan nahm die Brache 2,7 Millionen Hektar oder 14,4 Prozent der Anbau- und Brachfläche ein, in Saskatchewan entsprechend sechs Millionen Hektar — 37,5 Prozent. Im Ergebnis betrug der Korntrag je 1 Hektar der Anbau- und Brachfläche in Nordkasachstan 8,6 Dezitonnen, in Kanada — 11,2 Dezitonnen, d. h. bei einem Hektarertragsunterschied von 8 Dezitonnen unterscheidet sich das Kornaufkommen nur um 2,6 Dezitonnen je Hektar.

Um beim Getreideertrag je Hektar Saat- und Brachfläche in Nordkasachstan bei derselben Ackerbaustruktur die gleichen Resultate wie in Kanada zu erzielen, muß die Produktion auf 20,9 Millionen Tonnen bei einem Hektarertrag von 13,0 Dezitonnen gebracht werden.

Die Erfahrungen der besten landwirtschaftlichen Betriebe bestätigen die Realität der Erlangung solcher Zielmarken. In der Versuchswirtschaft des Unionsforschungsinstituts von Schortandy betrug der Hektarertrag auf den südlichen Schwarzerdeböden zu Beginn der sechziger Jahre bei den Körnerkulturen im Durchschnitt 11 Dezitonnen mit Schwankungen von 5 bis 15 Dezitonnen. In den letzten 12 Jahren (1976—1987) stieg er auf 17,8 Dezitonnen mit Schwankungen von 12,9 bis 26,5 Dezitonnen. Wir sehen, daß die Schwankungen bedeutend bleiben, aber das Niveau der Erträge in den Dürre Jahren ist jetzt demjenigen gleich, das man vor zwanzig Jahren unter günstigen Verhältnissen erzielte. Das ist ein Verdienst der Wissenschaftler des Instituts und der Werktätigen der Versuchswirtschaft, vor allem ihres Direktors Arkadi Selesnow, der Brigadiere — des Helden der Sozialistischen Arbeit Stanislaw Gawriljuk, G. N. Kulikow und anderer. Im Jahre 1986 erzielte die Brigade von Stanislaw Gawriljuk eine Rekorderte. von 32 Dezitonnen je Hektar.

Im Sowchos „Slatopolski“, Rayon Schtschutschinsk, Gebiet Kokschetaw, erhielt man auf den gewöhnlichen Schwarzerdeböden in den letzten 12 Jahren einen Durchschnittsertrag von 21 Dezitonnen je Hektar. Das gehört zu den besten Resultaten im Neuland. Auch hier hat der Betrieb hervorragende Resultate dank der beharrlichen Einführung des zonalen Ackerbausystems erzielt. Daran sieht man die „Handschrift“ von Vitali Luft, der viele Jahre lang Chefagronom des Sowchos war, und der jetzt dessen Direktor ist.

Im Gebiet Zellinograd haben die Produktionsverhältnisse ganz für Geflügelzucht in den Rayons Wischnjowka und Zellinograd hervorragende Erfolge im Ackerbau aufzuweisen. Beide Betriebe liegen auf weniger fruchtbaren dunklen kastanienbraunen Böden. Und trotzdem ist es ihnen gelungen, in den fünfzehn Jahren die Hektarerträge hier zu verdoppeln. In den letzten drei Jahren sanken sie nicht unter 20 Dezitonnen je Hektar; das ist an derhalb bis zweimal mehr als in den Nachbarbetrieben. Auch hier wurde der Erfolg durch die Vereinigung der Wissenschaft mit der strengsten technologischen Disziplin in den Betrieben erzielt, die von den Helden der Sozialistischen Arbeit I. D. Dshangurasow und I. I. Scharf angeleitet werden.

Seit 1985 hat in der Entwicklung des Ackerbaus in Nordka-

schistan eine neue Etappe, die Etappe der Intensivierung begonnen. Ihre Verwirklichung fußt auf der wachsenden Anwendung von Chemisierungsmitteln: Mineräldüngern, Herbiziden, Insektiziden und Fungiziden. Dabei sei präzisiert, daß es sich nicht um größere Mengen handelt, wie zum Beispiel von Mineräldüngern, sondern um ihre Streuung in optimalen Mengen, die bei unserem Ertragsniveau unter Dürreverhältnissen fünf- bis zehnmal geringer ausfallen als sonst in der Nichtschwarzerdezone, Belorussland, Nordkaukasien und in vielen anderen Gebieten des europäischen Teils des Landes.

Statistische Daten zeugen davon, daß die Intensivierung des Anbaus von Sommerweizen auf einer Fläche von fünf Millionen Hektar eine beachtliche Vergrößerung des Bruttoertrags an Getreide gewährleistet hat. Doch die Errechnung des wahren Effekts der Intensivierung erfordert eine Umgestaltung. Wie man bei der Lösung des Wohnungsproblems von der Einschätzung der in Nutzung genommenen Wohnfläche zur Einschätzung nach der Verringerung der Wohnungsbedürfnisse auf der Liste übergegangen ist und bei der Lösung des Lebensmittelprogramms — zu den Kennziffern der Deckung des Bedarfs der Bevölkerung an Lebensmitteln, so soll man auch in der Getreideproduktion nicht die Vergrößerung des Ertrags von einer Fläche gegenüber einer anderen, sondern die Getreideproduktion von der Gesamtfläche unter Berücksichtigung seiner Qualität zum Kriterium machen. Um die Abstrich der bestehenden Einschätzung der Effektivität der Intensivierungstechnologien zu verantwortlichen, kann ich sagen, daß gerade die besten Betriebe die niedrigsten Einschätzungen bekommen, weil man dort hohe Erträge nicht von einem Teil der Fläche, sondern von allen Feldern erzielt.

Warum bleibt ein rapides Wachstum der Getreideproduktion bei einer bedeutenden Vergrößerung der Ausgaben aus? Unseres Erachtens besteht die Hauptursache in der nicht sachgemäßen Ausnutzung der materiellen und Arbeitsressourcen, und vor allem des Bodens. Versuchsergebnisse und die Praxis einzelner nicht typischer Betriebe, in denen man hervorragende Resultate erzielt hat, zeugen von gewaltigen nichtgenutzten Ressourcen sogar bei den heute empfohlenen und bei weitem nicht vollkommenen Ackerbaustemmen.

In den typischen Durchschnittsbetrieben führen der Mangel an materiellen Ressourcen und Kadern, sowie ihr nichteffektiver Einsatz infolge der falschen Organisation der Arbeit dazu, daß das Niveau der Befolgung der technologischen Disziplin bei einzelnen Elementen des Ackerbausystems und der Technologien des Anbaus von Körnerkulturen zwischen 30 bis 100 Prozent schwankt, und insgesamt in der Technologie — von 50 bis 80 Prozent. Also muß entweder die Saatfläche verringert oder die Arbeitsproduktivität gesteigert werden, genauer gesagt, das Ziel muß in den meisten Betrieben durch beide Faktoren erreicht werden.

Die Verringerung der Aussaatfläche von Getreidekulturen darf nicht mechanisch erfolgen. Bei genauer Befolgung der technologischen Disziplin gibt es keinen Grund für ein solches Vorgehen und ist sogar eine Flächenvergrößerung auf Kosten der Reibfläche möglich. In den Betrieben, wo es mit dem Wirtschaften nicht zum Besten steht, gilt es, die Arbeitsproduktivität zu heben und die Aussaatfläche der Körnerkulturen teilweise zu verringern.

(Schluß folgt)

Zeit der freudigen Einzugsfeste

In den Baumwollanbausowchosen, die in der Bewässerungsoase Kysylkum, Gebiet Tschimkent, gegründet werden, ist die Zeit der an die Neujahrswende anberaumten freudigen Einzugsfeste in neue Wohnungen eingetreten. Die Bauarbeiter haben die letzten von den für das Jubiläumslaut Verpfichtungen vorgesehenen 160 Wohnungen schlüsselfertig gemacht — was die Planaufgabe um ein Drittel übertrifft.

Viele haben beim Umsiedeln an den neuen Wohnort überhaupt keine Schwierigkeiten kennengelernt. Sie erhielten sofort die Schlüssel von komfortablen Wohnungen mit über 80 Quadratmetern Gesamtfläche jede. Es besteht auch die Möglichkeit, sich sofort gründlich einzurichten: In der Nähe des Hauses gibt es Stallungen für eine private Farm und ein bewässertes Grundstück. In jedem der Sowchose „Ak-Alтын“, „Dostyk“, 60 Jahre Kasachische SSR und „Shidlet“ gibt es eine Schule, einen Kindergarten und eine Kinderkrippe, ein Kultur- und ein Krankenhaus. Mit diesen Objekten hatte man den Bau der Dörfer am Rand der Wüste eingeleitet.

In Kasachstan bauen die Melioratoren in komplexem Verfahren rund 50 Sowchose, und in vielen davon bleibt die Entwicklung des sozialen Bereichs hinter der des Produktionsbereichs zurück. Nur die Schöpfer der zweiten Ausbaustufe der Kysylkum-Oase haben dem vorgebeugt. Sie haben das Kombinat für Baustoffmaterialien erweitert, eine Kompletterzeugnisbasis geschaffen, die Versorgung vervollkommnet und den Bauprozess größtmöglich intensiviert. Dank dem Umstand, daß alle Bauteile jetzt in großen Partien und rechtzeitig auf den Bauplatz gebracht werden, kennen die Montagebrigaden keine Stillstände. Ein Haus wächst in 7 bis 10 Tagen empor, statt der früheren drei Monate. Die Melioratoren erbauen die 2. Folge der Oase mit fast einem Jahr Vorsprung.

Es ist beschlossen worden, die Erfahrungen der Verwaltung „Tschardarastrol“ zur Intensivierung des Landbauswesens in sämtlichen Einheiten des „Glawrissowchosstrol“ einzuführen. (KasTAG)



Im Pawlodar Bahnbetriebswerk der Neulandeisenbahn war Grigori Kostjuk im sozialistischen Wettbewerb stets tonangebend. Er ist Dreher in der Dieselabteilung. Für ihn wurde es zur Regel, Qualitätsarbeit zu leisten und das Plansoll zu 120 Prozent zu erfüllen. Vorbildliche Arbeit leistet auch der Meister Harry Krämer, der es versteht, die Arbeit in der Dieselabteilung gut zu organisieren.

Unser Bild: Der Dreher Grigori Kostjuk (rechts) und der Meister Harry Krämer. Foto: Johann Schwarz

Der Weg zur Umgestaltung

Mit dem Übergang der Industriebetriebe und Bauorganisationen der Republik zur Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaftung erhöht sich die Rolle des Staatlichen Komitees für materiell-technische Versorgung bei der materiell-technischen Absicherung der Produktion.

Darüber, wie die Umgestaltung verläuft, berichtet dem KasTAG-Korrespondenten der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für materiell-technische Versorgung der Kasachischen SSR U. K. KARAMANOW.

Es ist ein Übergang von der zentralisierten Verteilung der materiellen Ressourcen zum Großhandel mit Erzeugnissen produktionsstechnischer Bestimmung sowie eine Verstärkung und Entwicklung der Direktbeziehungen zwischen den Herstellern und Konsumenten vorgesehen. Gegenwärtig werden derartige Kontakte von den Versorgungsbetrieben durch die Zuteilung der Verbraucherbetriebe mit Massen- und Großserienproduktion der Lieferbetriebe für mindestens fünf Jahre.

Erzeugnisse sowie für die materiell-technische Versorgung der Produktion.

Die unter den Bedingungen der vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung arbeitenden Betriebe erhalten somit die Möglichkeit, selbständig Kontakte unter beiderseitig vorteilhaften Bedingungen zu knüpfen. Alle Anforderungen aneinander bezüglich der Erzeugnisqualität und Verpackung, sowie die des Sortiments, der Liefertermine und der Transportierung werden die Partner selbständig untereinander regeln. Dabei sind die Anforderungen des Konsumenten laut dem „Gesetz der UdSSR über den staatlichen Betrieb“ (die „Vereinbarung“) für den Lieferbetrieb obligatorisch.

Manche leitende Wirtschaftskader meinen, daß die Aufhebung der Bedarfsanmeldungen sowie der Fonds und Limits ihnen die Möglichkeit bieten wird, Rohstoffe und Materialien aus dem vollen zu schöpfen.

Da irren sie sich gewaltig. Der Übergang zum Großhandel erfolgt im engsten Kontakt mit dem Maßnahmenkomplex und in der organischen Einheit mit der Reform der Kredit- und Finanzbeziehungen sowie der Preise und mit dem Übergang der Betriebe zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung. Dieser aufwandsparende Mechanismus wird den verschwenderrischen Wirtschaftslern ihren übermäßigen Appetit gehörig zügeln. Bereits die ersten Schritte bei der Entwicklung des Großhandels in der materiell-technischen Versorgung besagen, daß die Garantiertheit der Lieferungen, die Reduzierung der Auftrags- und Beauftragungs- sowie die ökonomischen Regulatoren des Verbrauchs die Anhäufung von überschüssigen Ressourcen ausschließen. Die Analyse des Ressourcen-

verbrauchs in den neun Monaten des laufenden Jahres bestätigt die Realität der Aufgabe seiner Einsparung. Der Verbrauch vom Pappdach, Glas, Bauholz, Nutzholz, Papier, Personalaus und Spezialkleidung ging wesentlich zurück.

In welcher Zeitspanne wird der volle Übergang zum Großhandel geplant? Die Aufgabe sieht vor, den Übergang zum Großhandel mit Erzeugnissen produktionsstechnischer Bestimmung im Laufe von 4 bis 5 Jahren im wesentlichen zu vollenden. 1992 soll das besagte Handelsvolumen 80 Prozent betragen. Somit wird sich die zentralisierte Verteilung der Produktionsmittel lediglich auf 20 Prozent belaufen. Die Lieferung dieser Mittel wird gemäß den staatlichen Aufträgen erfolgen.

In der Anfangsetappe des Großhandels werden in der Republik ab 1. Januar 1987 etwa 1900 Konsumenten zu dieser Versorgungsform übergeführt. Die weitere etappenweise Entfaltung des Großhandels ist auf-

engste mit der Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung verbunden.

Was für eine Entwicklung erfahren dabei die Direktverträge zwischen den Konsumenten und Produzenten? Ab 1988 werden allein aus der Nomenklatur des Staatlichen Komitees für materiell-technische Versorgung 275 Arten von Materialien und Ausrüstungen gestrichen, und 143 Betriebe werden diese Ressourcen gemäß Direktverträgen liefern. Der Herstellerbetrieb hat selbständig den Warenbedarf zu erforschen und somit seine Aufträge zu gestalten, auf deren Grundlage der Produktionsplan aufgestellt wird. Der Produzent wird auch den Vertrieb seiner Erzeugnisse organisieren.

Die neuen Anforderungen an die Versorgungsorgane werden bestimmt bedeutende Anstrengungen bei der Entwicklung ihrer materiell-technischen Basis fordern! Der Ausbau der Kapazitäten erfolgt in vielen Gebieten der Republik. Gegenwärtig werden Vorbereitungsmaßnahmen zur Eröffnung neuer Großhandelsverkaufsstellen und zur Erweiterung des Netzes von Stellen zum Ausleih von Mechanismen und Einrichtungen getroffen.

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

Lasertechnologie intensiv entwickelt

SOFIA. Eine perspektivreiche Entwicklung der bulgarischen Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker — ein Laserroboter — hat bereits das Konstruktionsbüro des Instituts für Optik und Lasertechnik in Plowdiw verlassen. Demnächst soll mit der Montage dieser Anlage begonnen werden. Nach Meinung des Chefkonstruktors des Instituts Nikolai Bagrenski wird das Versuchsmodell im Jahre 1989 fertig sein. Daraufhin wird man es in Serienproduktion überführen. Das wird zweifellos eine große Errungenschaft im wissenschaftlich-technischen Fortschritt des Landes sein.

In Bulgarien geht die Lasertechnologie intensiv voran, obwohl unsere Leistungen in diesem komplizierten Produktionsbereich vorläufig noch bescheiden sind", meint N. Bagrenski. „Es kommt darauf an, die Präzision bei den von den Industrierobotern ausgeführten Operationen zu erhöhen. Wir arbeiten auch an der Vervollkommnung des Steuerungssystems der Laserroboter, damit es den besten Weltmustern entspricht. Gegenwärtig bauen wir einen Laserkopf, der sich über dem zu bearbeitenden Detail mittels eines Sondermanipulators bewegt.“

Daß der bulgarische Roboter die Wärmebehandlung ausführt, ist gut, meinen die bulgarischen Fachleute. Sollte er aber dazu noch das Metallschneiden und das Schweißen „meistern“, so würde er auch in der Sowjetunion und in anderen sozialistischen Ländern breite Anwendung finden. So werden die Beschlüsse des RGW über größtmögliche Erweiterung der wissenschaftlichen und industriellen Kooperation zwischen den RGW-Ländern in der Praxis verwirklicht.

Anthologie russischer Poesie

BUKAREST. In Rumänien ist eine Anthologie der russischen Poesie in drei Bänden erschienen, die den Titel „Von Antioch Kantemir bis Sergej Jessenin“ trägt. Der Verfasser und Autor des Vorworts ist die in der SRR bekannteste Russistin Tatjana Nicolescu; die Meisterwerke der russischen Poesie sind von hervorragenden rumänischen Dichtern Tudor Arghezi, Zaharia Stancu, Marin Sorescu u. a. übersetzt worden.

Einer besonders großen Popularität erfreut sich die russische und sowjetische Literatur in Rumänien nach der Errichtung der Volksmacht im Lande. Bis dahin konnte der rumänische Leser die Literatur des ersten sozialistischen Staates nur nach den Veröffentlichungen linker fortschrittlicher Zeitschriften kennenlernen, die im feudal-bürgerlichen Rumänien ständig drakonischen Verfolgungen ausgesetzt waren.

Ausstellung angehender Illustratoren

BUDAPEST. Eine internationale Ausstellung von Kinderzeichnungen ist in der ungarischen Stadt Szolnok eröffnet worden. Neben den ungarischen Schülern beteiligen sich an dieser Ausstellung auch ihre Altersgenossen aus Tallinn — der Partnerstadt von Szolnok. In Übereinstimmung mit den Bedingungen des vorausgegangenen Preisausschreibens hat jeder junge Maler Illustrationen zu zwei ungarischen

und estnischen Märchen angefertigt. Insgesamt wurden der Jury mehr als 2000 Kinderzeichnungen zur Begutachtung vorgelegt. Die besten davon sollen nach der Ausstellung in einem farbenprächtigen Album veröffentlicht werden. Die Sieger des internationalen Preisausschreibens werden an einem Treffen der jungen Leser teilnehmen, das im Sommer des nächsten Jahres in Ungarn stattfinden wird.

Beispiel für neues Denken auf militärischem Gebiet

Der in Washington unterzeichnete INF-Vertrag ist im Grunde genommen ein erster praktischer Ausdruck des neuen Denkens auf militärischem Gebiet. Überwunden worden ist eine psychologische Barriere, die noch vor nicht allzu langer Zeit unüberwindlich schien. Auf dem Wege der realen Vernichtung der nuklearen Arsenale wurde ein erster Schritt getan.

So mancher im Westen versucht festzustellen, wer beim Abschluß dieses Vertrages gewonnen und wer wem Zugeständnisse gemacht hat. Der Vertrag ist aber erstens ein Ergebnis der gegenseitigen Konzessionen. Zweitens haben beide Seiten und der gesunde Menschenverstand gewonnen, da der Vertrag einen wichtigen Beitrag zur Festigung der Stabilität und zur Erhöhung der Sicherheit der UdSSR und der USA darstellt. Die militärstrategische Parität, die die gegenseitige Sicherheit gewährleistet, ist unter den gegenwärtigen Bedingungen sehr beweglich, was die Unterschiede in den nuklearen Arsenalen der Seiten ausgleicht.

Die strategische Parität setzt vor allem die Fähigkeit sowohl der

USA als auch der UdSSR voraus, einander einen inakzeptablen Schaden zuzufügen. Man kann also regionale Ungleichgewichte haben. Die Sicherheit wird darunter nicht leiden. Um das Gleichgewicht zu unterhalten, braucht man nicht, eine „ideale“ Gleichheit anzustreben und das nukleare Potential des anderen zu dublieren.

Daß die UdSSR es als möglich ansah, auf die Einbeziehung der nuklearen Kräfte Englands und Frankreichs in die regionale europäische Balance zu verzichten, aus dem Paket von Reykjavik die Mittelstreckenraketen ausschloß und diesen die Raketen kürzerer Reichweite beifügte und vertragsgemäß die Zahl der Raketen und Gefechtsköpfe um mehr als die Hälfte reduzierte, ist ein Ausdruck des neuen Denkens auf militärpolitischem Gebiet.

Die Verteidigungsfähigkeit unseres Landes verringert sich keineswegs: besteht sein militärisches Potential doch nicht nur aus einer bestimmten Zahl von Mittelstreckenraketen und Raketen kürzerer Reichweite. Es schließt auch andere wichtige Mittel einer zuverlässigen Sicherung der Verteidigungsfähigkeit

— strategische Offensivkräfte, taktische nukleare Rüstungen, konventionelle Rüstungen und Streitkräfte — ein. Nach wie vor ist es wichtig, daß keine Seite in der Lage ist, Kernwaffen zur Erreichung politischer Ziele einzusetzen.

Das Prinzip der Asymmetrie der Reduzierungen, das in dem Vertrag zur Anwendung kommt, ist äußerst wichtig für weitere Schritte auf dem Gebiet der Abrüstung. Es muß offensichtlich universell sein und nach objektivem Bedarf zur Durchführung größerer Reduzierungen bei bestimmten Rüstungsklassen beider Seiten angewandt werden.

So gibt es auf den Trägern der strategischen Offensivkräfte der USA bisher vorliegenden Schätzungen zufolge rund 15 000 nukleare Gefechtsladungen und auf denen der Sowjetunion rund 10 000. Es wurde schon auf höchster Ebene vereinbart, daß jede Seite infolge der 50-prozentigen Reduzierung nicht über 6 000 Gefechtsladungen dieser Zweckbestimmung haben wird. Folglich kann man annehmen, daß die Seiten beim Abschluß eines Abkommens über die 50prozentige Reduzierung gleichsam den Platz wech-

weln: Zur Zeit liquidiert die UdSSR 2 500 Gefechtsladungen von Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite und die USA 1 320, und auf dem Gebiet der strategischen Kräfte wird die UdSSR rund 4 000 Gefechtsladungen und die USA rund 9 000 abschaffen.

Das Prinzip der asymmetrischen Reduzierung kann nach unseren Vorstellungen zum Nutzen beider Seiten auch bei den Verhandlungen über die konventionellen Rüstungen und Streitkräfte angewandt werden. Die sowjetische Führung hat nachdrücklich erklärt, daß derjenige, der auf diesem Gebiet mehr Waffen besitzt, diese auch dementsprechend mehr abschaffen soll. Die Herangehensweise soll dabei zweiseitig und gerecht sein.

Zur Zeit versuchen beispielsweise die NATO-Offiziere, mit einzelnen Kennziffern zu operieren, wobei sie die Bereiche mit Stillschüssen übergehen, in denen die Überlegenheit der NATO selbst von ihren eigenen offiziellen Angaben bestätigt wird. Nehmen wir als Beispiel die taktischen Angriffsliegerkräfte. Nach der Broschüre des Pentagon

„Sowjetische Militärmacht“ besteht auf diesem Gebiet ein Verhältnis von 1,5:1 zugunsten der NATO: 2 300 Jagdbomber und Schlachflugzeuge und die NATO 3 450. Und wenn die Westeuropäer darüber besorgt sind, daß die Warschauer Vertragsstaaten mehr Panzer haben, so sind wir nicht minder darüber besorgt, daß die NATO ein Übergewicht bei einer solchen Offensivwaffe wie den Angriffsliegerkräften besitzt.

Heute hat die Sowjetunion ein gutes Beispiel des neuen Denkens auf militärpolitischem Gebiet gezeigt. Die bei der Ausarbeitung des INF-Vertrages gesammelte Erfahrung und die von seinen Festlegungen geschaffenen Präzedenzfälle müssen den gemeinsamen Fortschritt auf dem Wege in eine Welt ohne Kernwaffen und Gewalt erleichtern. Doch dieser Fortschritt wird nur bei Einhaltung des Prinzips der Gleichheit und der gleichen Sicherheit möglich sein.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

USA wollen das Abkommen von Guatemala torpedieren

Das Repräsentantenhaus des USA-Kongresses hat unter massivem Druck der Administration beschlossen, den Contras eine weitere Hilfe in Höhe von 8,1 Millionen Dollar zu gewähren. Man kann sich über diesen Akt des Kongresses nur wundern, der wie die Untersuchung des Irangate-Skandals ergab, von der Administration skrupellos über die finanzielle und militärische Unterstützung der konterrevolutionären Banden getäuscht wurde, die von der CIA und anderen Geheimdiensten Washingtons für den Krieg gegen die sandinistische Regierung gedungen wurde. Irangate hat gezeigt, daß die herrschende Kreise der USA zur Erreichung ihrer imperialen Ziele in Mittelamerika und in anderen Regionen der Welt unter Umgehung des Kongresses zu solchen

Mitteln greifen wie Korruption, illegalem Waffenhandel, Verbindungen mit der Mafia, internationalen Terroristen, Verbrechen und Mordern, wie sie die ehemaligen „nationalen Diktatoren“ des nikaraguanischen Diktators Somoza sind.

Allein Ansehen nach wollen die meisten amerikanischen Kongreßabgeordneten keine notwendigen Schlußfolgerungen aus dem Irangate-Skandal ziehen. Sie stimmen für die Bereitstellung von mehr als acht Millionen Dollar für die Somoza-Killer und unterstützen somit die Aktionen der Washingtoner Administration, die der Gesetzgebung der USA und den Völkerrechtsnormen zuwiderlaufen.

Schon heute kann man mit allem Grund sagen, daß Wa-

shington mit Vorbedacht darauf hinarbeitet, das Abkommen von Guatemala über die Herstellung eines stabilen und dauerhaften Friedens in Mittelamerika zu torpedieren. Es sei daran erinnert, daß schon im November, gerade an dem Tag, an dem das Abkommen von Guatemala in Kraft trat, das Repräsentantenhaus den Contras-Banden 3,2 Millionen Dollar zur Verfügung stellte. Nun sind es schon über acht Millionen. Das ist eine offene Sabotage des Abkommens der Präsidenten von fünf mittelamerikanischen Ländern, ein Akt, der direkt auf seine Torpedierung zielt, darauf, keine friedliche politische Regelung in der Region zuzulassen. Sieht das doch einer der Hauptpunkte des Abkommens von Guatemala die

Einstellung jeglicher Hilfe, ob offen oder verdeckt, für die amerikanischen Soldner — die Somoza-Leute — vor.

Diese und andere Handlungen Washingtons in Mittelamerika, darunter die neue Runde der wüsten antikaraguanischen Kampagne, und die Lieferungen von modernen Kampfflugzeugen an Honduras, das ein Aufmarschraum für die Führung des unerklärten Krieges gegen Nikaragua ist, zeugt davon, daß man in Washington nicht gewillt ist, der Stimme der Vernunft Gehör zu schenken und den Weg einer politischen Lösung von Konfliktsituationen in Mittelamerika einzuschlagen, wie das die lateinamerikanischen Staaten und die ganze Weltgemeinschaft, darunter die USA-Verbündeten in den Militärbündnissen fordern.

Ein gefährlicher Schritt

Die Nachricht, die aus Obersee kam, muß Besorgnis und Empörung hervorrufen — die USA haben die Produktion binärer Kampfstoffe, der neuen Generation chemischer Waffen, aufgenommen.

Zu den bestehenden drei Millionen Einheiten chemischer Munition plant das Pentagon, zwei Millionen mit binären Kampfstoffen gefüllte Geschosse, Bomben, Raketen- und Geschosseköpfe und reaktive Geschosse zu produzieren. In den nächsten Jahren werden für die chemische „Nachrüstung“ mehr als 20 Milliarden Dollar verschleudert.

Man versucht, den neuen Kanal des Wettrüstens, diesmal chemische Waffen, gerade in dem Moment zu öffnen, da es zum erstenmal in der Geschichte gelungen ist, ein Abkommen über die Liquidierung von zwei Klassen der Kernwaffen herbeizuführen — der sowjetischen und der amerikanischen — Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite. Es erweist sich, daß USA-Strategen versuchen, mit Hilfe binärer Kampfstoffe die „Verschrottung von Pershings“ und der Cruise Missiles in Westeuropa zu „kompensieren“. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die USA diese barbarische Waffe gerade auf dem europäischen Kontinent einzusetzen planen.

Man muß nicht unbedingt ein Militärfachmann sein, um zu verstehen: Die Realisierung des amerikanischen Binarprogramms kann Europa in den potentiellen Schauplatz eines vernichtenden chemischen Krieges verwandeln, dem hauptsächlich die Zivilbevölkerung zum Opfer fallen würde.

Das geschieht gerade in dem Moment, da bei den Verhandlungen in Genf ein realer Fortschritt erzielt worden ist, da sich die Perspektive des Abschlusses eines Abkommens über die vollständige Beseitigung dieser barbarischen Waffe abgezeichnet hat. Die neue Spirale des Wettrüstens bei chemischen Waffen wird die Genfer Verhandlungen über das Verbot der chemischen Waffen bedeutend erschweren, wenn nicht sogar zum Scheitern bringen.

Erfahrungen unserer Freunde

Kontrolle der Nutzung der Atomenergie in der DDR

Unter den vielfältigen Formen der Nutzung durch die fast 7 000 Anwender in der DDR ist die Gewinnung von Elektroenergie das volkswirtschaftlich bedeutendste Anwendungsgebiet der Kernenergie. Seine Entwicklung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der UdSSR und anderen RGW-Staaten auf der Grundlage zweier- und mehrseitiger Regierungsabkommen. Die Anwendung der Kernenergie für energetische Zwecke basiert ausschließlich auf den bewährten sowjetischen Druckwasserreaktoren vom Typ DWR.

Bei der Nutzung der Kern- und Strahlungsenergie in der DDR müssen zwei grundsätzlich getrennte Verantwortungslinien unterschieden werden — eine, die von umfaßt alle Anwender wie das Ministerium für Kohle und Energie und andere Industrie-, Ministerien, das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, die Akademie der Wissenschaften der DDR, das gesamte Gesundheitswesen, die Landwirtschaft. Sie tragen in ihren Zuständigkeitsbereichen die volle Verantwortung für die Anwendung der Kern- und Strahlungsenergie, die die Vorsorge für den Schutz von Mensch und Umwelt vor den damit verbundenen Gefahren einschließt.

Die andere Verantwortungslinie wird durch das nationale Kontrollorgan gegenüber allen Anwendern gebildet. Diese Funktion obliegt dem Staatlichen Amt für Atomenergie und Strahlenschutz. Als Organ des Ministeriums zur Kontrolle der Anwendung der Kern- und Strahlungsenergie, die durch Erlaubniserteilung und Überwachung erfolgt, hat das Amt die Aufsicht, über die Nutzung der Kernenergie auszuüben und zu verifizieren, ob die Anwender ihrer gesetzlich festgelegten Verantwortung gerecht werden und alle geforderten Schutzmaßnahmen durchführen.

Die erteilte Erlaubnis zur Kernenergie- und Strahlungsanwendung kann dem Anwender vom staatlichen Kontrollorgan entzogen werden, wenn die Voraussetzungen und festgelegten Bedingungen, die zur Erlaubniserteilung geführt haben, nicht mehr gegeben sind oder Auflagen nicht erfüllt werden.

Der gleiche Grundsatz bestimmt die Tätigkeit des Amtes auf dem Gebiet der staatlichen Überwachung, die in Verbindung mit anderen Kontrollorganen unter Beachtung des untrennbaren Zusammenhangs von Mensch, Anlage und Umwelt durch Inspektionen, Prüfungen und Messungen, die Auswertung von Berichterstattungen erfolgt. Dazu gehören medizinische Spezialuntersuchungen bestimmter Gruppen von Werktätigen, deren Arbeit den Umgang mit Strahlung erfordert oder unter Strahlungswirkung erfolgt. Die Erlaubnis zum Umgang

mit der Kern- und Strahlungsenergie ist an eine besondere Qualifikation des Personals gebunden. Das Amt ist deshalb gleichzeitig nationales Weiterbildungszentrum auf dem Gebiet von Atomsicherheit und Strahlenschutz. Die Qualifizierung dient der Vermittlung von Sachkunde und ist von großer Bedeutung für den sicheren Betrieb der Anlagen und den Gesundheits- und Umweltschutz.

Auf zuverlässige Sicherheit gerichtet

Im Ergebnis der staatlichen Überwachung kann festgestellt werden, daß es in den Kernkraftwerken der DDR in mehr als 60 Reaktorbetriebsjahren zu keinen nuklearen Unfällen und daraus resultierenden Strahlenbelastungen des Personals und der Umwelt gekommen ist. Die kontinuierliche dosimetrische Überwachung zeigt, daß die Strahlenbelastung des Personals weit unterhalb der auf der Grundlage internationaler Empfehlungen national festgelegten Grenzwerte liegt. Eine gleichlautende Aussage ist für die Umgebung zu treffen. Deren Überwachung hat ergeben, daß die für jede Anlage staatlich festgelegten Grenzwerte für radioaktive Auswürfe niemals überschritten wurden. Die berechneten Maximalwerte der Strahlenbelastung in der Umgebung der Kernkraftwerke liegen bei nur etwa 0,1 Prozent über der natürlichen Strahlenbelastung, der der Mensch überall auf der Erde ausgesetzt ist.

Eine unabdingbare Voraussetzung dieses guten Ergebnisses, d. h. der geringen Strahlenbelastung durch die Kernkraftwerke, ist jedoch, daß die nukleare Sicherheit stets auf dem Höchststand von Wissenschaft und Technik gehalten wird. So wird auch gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit des Eintretens eines Störfalles in einem Kernkraftwerk minimiert. Die mit der Anwendung der Kernenergie verbundene Vielzahl und Vielfalt von Problemen — technischen, physikalischen, chemischen, ökologischen, medizinischen, biologischen und vielen anderen — kann nur gelöst werden, in dem sie unter dem dominierenden Aspekt des Schutzes von Mensch und Umwelt als eine Einheit behandelt wird.

Das nationale Bemühen um die Sicherheit der Kernenergie ordnet sich ein in die Forderung, die Kernenergie ausschließlich zur Förderung von Frieden, Gesundheit und Wohlstand in der ganzen Welt zu nutzen und jeglichen Mißbrauch zu verhindern. Der große Nutzen, den die Anwendung der Kernenergie für die Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft haben kann, wird erst dann voll ausgeschöpft sein, wenn die Menschheit von der Geißel der Kernwaffen befreit ist.

Georg SITZLACK, Staatssekretär und Präsident des Staatlichen Amtes für Atomenergie und Strahlenschutz

Eine recht eigenwillige Einschätzung

Der Außenminister Frankreichs, Jean-Bernard Raimond, hat die nach dem zweiten Weltkrieg in Mitteleuropa entstandene Lage, wo jetzt zwei deutsche Staaten — die DDR und die BRD — bestehen, recht eigenwillig eingeschätzt.

Aus seinem Interview für die bundesdeutsche Zeitung „Passauer neue Presse“ kann man schließen, daß die gegenwärtige französische Führung nicht so sehr die Tatsache der Existenz einer Staatsgrenze zwischen den beiden deutschen Staaten beunruhigt, sondern vielmehr die Perspektive der Annäherung der DDR und der BRD auf der Grundlage der friedlichen Koexistenz, der Senkung des Niveaus der militärischen Konfrontation und der Entwicklung der fruchtbaren Zusammenarbeit.

In Raimonds verschnörkelten Auslassungen über die „Wiedervereinigung“ Deutschlands schwingt echte Angst vor einer „Neutralisierung“ Mitteleuropas mit, Furcht vor der Aussicht, die BRD könnte aufhören, ein Kern-

waffendepot der NATO zu sein. Freilich zieht es der französische Außenminister vor, sich nicht auf die Entstehungsgeschichte beider deutscher Staaten zu beziehen. Dabei ist es wohl bekannt, daß bereits 1944 der damalige USA-Finanzminister Henry Morgenthau vorgeschlagen hatte, Deutschland auf mehrere Staaten zu spalten, dessen Industrie zu vernichten und die neu gebildeten Länder in landwirtschaftliche Anhängsel westlicher Staaten zu verwandeln. Dieser Plan wurde von Winston Churchill unterstützt.

Die Sowjetunion hat niemals das deutsche Volk mit dem Naziregime verwechselt. Auf den Konferenzen von Jalta und Potsdam trat die UdSSR dafür ein, auf der Grundlage der Entnazifizierung, Demokratisierung und Entmilitarisierung einen einheitlichen, souveränen und vor allem friedlichen deutschen Staat zu gründen. Im Westen aber gewannen jene Kräfte die Oberhand, denen eine friedliche Variante der Wiedererzeugung Deutschlands

nicht paßte und die die Hoffnungen nicht aufgaben, von der Feindschaft zwischen dem sowjetischen und dem deutschen Volk zu profitieren.

Nicht die Sowjetunion, sondern die Vereinigten Staaten, Frankreich und andere westliche Länder sind an der Spaltung Deutschlands schuld.

Fakt aber ist, daß gegenwärtig zwei deutsche Staaten bestehen. Diese Realität ist in internationalen Verträgen festgeschrieben. Beide Länder haben ihre eigenen moralischen und politischen Werte und eine unterschiedliche Gesellschaftsordnung. Beide Staaten haben aus der Geschichte Lehren gezogen und können jetzt zur Lösung der Probleme Europas und der ganzen Welt einen bedeutenden Beitrag leisten.

Darüber, was in 100 Jahren sein wird, werde die Geschichte entscheiden, schreibt M. S. Gorbatschow in seinem Buch „Umgestaltung“ zum Problem beider deutschen Staaten. Jetzt müsse man von den gegebenen Realitäten ausgehen und hitzerische Spekulationen beiseite lassen.



Im Objektiv: Syrien



Das heutige Syrien ist ohne den Hilfe der UdSSR entstanden ein gigantischer hydroenergetischer Komplex am Euphrat unvorstellbar. Von dem KWK am Euphrat aus schritten Starkstromleitungen durch die Wüste, um die Industriegebiete und die neuen Bauobjekte sowie die ländlichen Bezirke des Landes mit Elektroenergie zu versorgen. Tausende Bauernfamilien erhielten bewässerte Grundstücke. Das Wasser wird dem Euphrat-Stausee entnommen.

Unsere Bilder: Das KWK am Euphrat: syrische Arbeiter; im Zentrum der syrischen Hauptstadt, Hochhäuser der Stadtmitte, in denen sich die Gegenwart mit den nationalen Traditionen harmonisch verbindet. Hochstraßen und Baugeüste prägen heute das Antlitz von Damaskus, das sich stürmisch entwickelt und ausgebaut wird.

Im ganzen Lande sind die Ergebnisse der gegenseitig vorteilhaften syrisch-sowjetischen Zusammenarbeit ersichtlich, die auf der festen Grundlage des Vertrages über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen unseren Län-

Fotos: TASS

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser



Der Große Vaterländische Krieg wurde zu einer ersten Bewährung für die Bauern. Sie bemühten sich nach Kräften, an die Front stets über den Plan Brot, Fleisch, Wollwaren und Pelzhand-

modernen Milchkomplex, dem besten im Gebiet. Alle Arbeitsgänge sind da vollmechanisiert. Die junge Generation träumt von einem Sportkomplex mit einer Schwimmhalle und einem Disko-

Das Gestern und das Heute meines Heimatdorfes

1905 bauten die Neusiedler in der ausgebrannten Pawlodarer Steppe einige Lehmhütten — den Grundstein des heutigen Dorfes Rosowka. Die heutigen Alteinwohner erinnern sich an das erste große Ereignis im Leben des Dorfes — die Kollektivierung im Jahre 1928. Sie rüttelte das Leben dieser verlorenen Kleinsiedlung auf. Heiße Debatten führten damals die armen Bauern rund um die Frage, ob es sich lohne, ihre einzelnen zu einer kollektiven Wirtschaft zusammenzuschließen. Die meisten stimmten für den Kolchos.

schuhe zu schicken, die die Bäuerinnen unermüdet strickten und nähten.

Mit der Neulanderschließung stieg die Zahl der Dorfbewohner, es entstanden neue Straßen. Der Kolchos entwickelte sich zu einem vielzweigen Agrarbetrieb.

Zur Zeit sieht mein Heimatdorf sehr schön aus. Das Zentrum schmücken die Schule, das Kulturhaus, der Kindergarten, das Dienstleistungskombinat und andere moderne Gebäude.

Unsere Eltern, die Enkel der Erstsiedler, arbeiten in einem

klub. Auch für die Kleinen soll es darin Spielplätze und ein Schwimmbecken geben. Der Kolchos wird in nächster Zukunft an die Erziehung solcher eines Kultur- und Sportkomplexes gehen.

Die meisten Einwohner unseres Dorfes sind Deutsche. Viele von den Russen und Kasachen, die hier leben, sprechen ziemlich fließend deutsch, manche geben Deutsch als ihre Muttersprache an.

Eugenia WAGNER, 8. Klasse

Gebiet Pawlodar



Diese launischen Mädchen

Unsere Freundschaft mit Lena begann ganz klassisch. Ich schrieb ihr einen Zettel und bot ihr meine Freundschaft an. Lena ließ mir ihr Jawort auf einer Postkarte mit Blumen zukommen. Unsere Freunde machten sich über diese atmodischen Schreibereien lustig. Doch uns störte das nicht. Stundenlang konnten wir über allhand Dinge plaudern. Ich war glücklich, denn ich hatte nun einen Menschen an meiner Seite, der mir aufmerksam zuhörte und den meine Gedanken wirklich interessierten.

Bald darauf aber begann mich Lena wegen meiner Zerstreuung und Verträumtheit zu necken. Ich fühlte mich dadurch gekränkt, und unsere Freundschaft brach ab. Lena jedoch wurde sehr ernst und verschlossen, nun klang ihr fröhliches Lachen nicht mehr so oft in den Pausen.

Eines Tages bat sie mich um Verzeihung wegen des Neckens. Ich war sehr froh und vergab ihr sofort. Schließlich sind Mädchen immer etwas launisch. Jetzt gehen Lena und ich wieder zusammen zur Schule und nach Hause, laufen Schlittschuh und Ski, machen gemeinsam unsere Hausaufgaben und plaudern stundenlang. Das ist herrlich, wenn man einen guten und verständnisvollen Freund hat.

Wanja SCHEWZOW, 5. Klasse in Dshelandy Gebiet Semipalatinsk

Joseph OSMANIS

Wette

Werde auf die steile Eiche klettern. Glaubst du es nicht — so wolln wir wetten! Über diesen Fluß schwimm ich hinüber, du vermagst es nicht, mein Lieber.

Über diesen Zaun kann ich auch springen. Dieser Sprung wird mir gelingen... Wird deine Prahlerei noch lange währen? Sie mag mich verdrießen... Du kannst damit nicht aufhören! O ich kann's! Wolln wir eine Wette schließen?

Aus dem Lettischen von Oswald PLADERS



In den Stunden für gesellschaftlich nützliche Arbeit fertigen die jungen Näherinnen aus der Kalinin-Schule von Zelinograd für den 50. Kindergarten Kopftüchlein, Schürzen, Tischdecken und Gardinen an. Bereits seit drei Jahren gilt der Vertrag zwischen Schule und



Kindergarten, dessen Initiator die Lehrerin Margarethe Golusina ist. Auf den Bildern: Tanja Bulawtschik mit ihrer Lehrerin. Tanja Mjagai ist die beste Näherin unter den Schulmädchen.

Fotos: KasTAG

Die Sommersprossen

Die verschlafene Sonne lugt hinter dem Dachgipfel des Nachbarhauses hervor, guckt neugierig zum Fenster herein und kitzelt mit ihren Strahlen das Gesicht des schlafenden Mädchens. Marie dreht sich unzufrieden auf die andere Seite und liegt noch eine Weile, sie will ihren schönen Traum zu Ende genießen. Doch der feine Duft der frischgebackenen Schürzkuchen raubt Mariechen den Rest des Schlafes.

„Mariechen, steh auf! Das Frühstück steht auf dem Tisch,“ ruft die Großmutter aus der Küche. „Gleich, Omachen!“ Mariechen reckt sich im Bett, steht gähmend auf und geht ins Badezimmer. Ihre Stimmung ist dem prächtigen Morgen ähnlich. Sie tritt an das Waschbecken und will schon den Wasserhahn aufdrehen, da fällt ihr Blick auf den großen Spiegel an der Wand.

Aber was ist denn das?! Ihr Gesicht sieht aus, als hätte jemand es mit einem braunen Filzstift be-

tupft. Die frohe Stimmung des Mädchens ist im Nu weggeblasen. Sie hatte zwar die hellbraunen Tüpfelchen auf ihrem Gesicht schon früher gesehen, aber heute sind die sonst blassen und winzigen Sommersproßlein plötzlich so häßlich groß und dunkel, daß das Mädchen zurückschrickt.

Mariechen greift verkrampft nach dem Schwamm, seift ihn gründlich ein und beginnt das Gesicht aus Leibeskräften zu reiben. Ab und zu schaut sie in den Spiegel hinein, da aber die gräßlichen Tüpfelchen noch da sind, macht sie sich wieder ans Werk. Es hilft aber nichts!

„Was ist los, Mädchen? Warum bist du so rot?“ fragt die Großmutter erschrocken, als Mariechen endlich aus dem Bad kommt. „Hast du Fieber?“ Oma tritt auf die Enkelin zu, legt die Hand auf ihre Stirn, schaut aufmerksam ins Gesicht. Und da wird ihr alles klar. „Was für lustige Sommerspros-



sen du gekriegt hast“, sagt sie lächelnd.

„Ja, Oma, du hast gut lachen, wie werde ich aber mit solch einem Gesicht in der Schule erscheinen?“ Sie schluchzt, und ihre Augen füllen sich mit Tränen.

„Beruhige dich, Kleine. Sie stehen dir wirklich gut, und außerdem werden sie bald vergehen“, versucht Oma das Mädchen zu trösten.

Aber die Worte der guten Oma sind für Mariechen ein schwacher Trost. Schweren Herzens geht sie in die Schule. Ihr scheint, die braunen Tüpfelchen brennen auf ihrem Gesicht, und alle ringsum, sogar

die rastlosen Sperlinge, machen sich über sie lustig. In der Klasse setzt sich Mariechen rasch hinter ihren Tisch, läßt den Kopf hängen, spricht niemanden an. Sogar in den Pausen bleibt sie auf ihrem Platz und tut, als ob sie lese.

Die letzte Stunde ist heute Chemie, und Mariechen packt ihre Schulsachen, um in das Chemiekabinett zu gehen. Da fällt aus der Schulbank ein kleiner Papierfetzen zu Boden. Mariechen hebt den Zettel auf, liest ihn und wird plötzlich purpurrot. Versteht sie sich auf und versteckt den Zettel sorgfältig in der Tasche. Zu Hause schlüpf sie sofort in ihr Zimmer und liest den Zettel noch einmal.

„Du bist das allerschönste Mädchen auf der Welt“, steht dort geschrieben.

In diesem Augenblick öffnet sich die Tür, und die Großmutter tritt herein.

„Mädchen, was ist mit dir?“ fragt sie besorgt.

„Nichts, Omachen, gar nichts“, antwortet Mariechen und lächelt glücklich.

Anatol MARTIN

Auf ein Wort, Genosse!

Wie jung wir damals waren

Auf der Seite „Patriot“ vom 24. Juni 1987 habe ich in Eurer Zeitung mit großem Interesse den Artikel „Ein Mensch aus der Legende“ über den Veteranen der Oktoberrevolution Emil Stahl gelesen. Könnte man ihn vielleicht bitten, Näheres aus dem Bürgerkrieg zu erzählen?

Andreas HEIDT, 8. Klasse

Gebiet Dshambul

Kurz zur Person: Der Partei- und Arbeitsveteran Emil Stahl ist Teilnehmer des Bürgerkrieges, aktiver Kämpfer für die Festigung der Sowjetmacht in Mittelasien. Im 70. Jubiläumjahr der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ist Emil Stahl stets ein gerngesehener Gast bei den Kindern und Jugendlichen seines Sowchos „Saryagatschski“, Gebiet Tschimkent, die eine Chronik ihres Heimatortes schreiben.

Der Veteran wird bald 90, und ist ein wunderbarer Erzähler. Einmal wohnte ich seinem Treffen mit Schülern bei und schrieb folgende Geschichte auf:

„Im Januar 1918 trat ich freiwillig der Roten Armee bei. Ich kam in eine Maschinengewehrabteilung, die in Taschkent gebildet wurde. Unser Kommandeur war Genosse Timaschkow, ein tapferer und geschickter Kämpfer.“

In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges war er Kommandeur eines Armeekorps, heute ist Timaschkow Generalmajor.

Juli 1918. Der Taschkenter Bahnhof sieht wie eine Militärkaserne aus. Überall Rotgardisten und rote Fahnen, ein Wald von Bajonetten, ein unaufhörliches Pfeifen von Lokomotiven. Unser Truppenteil zog mit einem Militärgespann nach Tschardshou, wo eine weiße Bande wütete.

Wir alle waren noch jung — meine treuen Kampfkameraden Wanja Jefimow, ein Student des Konservatoriums, der stämmige Sacharow, der waghalsige, tollkühne Gluschtschenko und noch viele andere. Sie stehen mir immer vor



den Augen — junge, schöne Menschen.

Wir wußten bereits, daß der Sand von Annau mit Blut der Aschchabader Bolschewiki getränkt war. Etwas früher hatten die Weißgardisten in Merw den Volkskommissar Poltorazki umgebracht. Die Banditen wollten um jeden Preis Tschardshou besetzen, um die Eisenbahnbrücke über die Amudarja zu erobern und sich mit dem Emir von Buchara zu vereinen. Am 28. Juli begann der Kampf gegen den gut bewaffneten starken Feind. Mutig stürzten sich die jungen Rotgardisten ins Gefecht. Wir brauchten nur den Sieg. Eine andere Alternative gab es nicht. Der Feind erlitt eine glatte Niederlage und wurde in die Flucht getrieben. Aber auch viele unsere jungen Kämpfer blieben auf dem Schlachtfeld liegen.

Doch die Weißbanditen wollten sich mit dieser Niederlage nicht

abfinden, und bald trat die weiße Reiterarmee in den Kampf, und wieder begann eine grausame Schlacht auf Tod und Leben. Unterstützt durch das Feuer unseres Panzerzuges, gingen die Rotarmisten unter Leitung von Jefimow und Samoilenko zum Gegenangriff über.

In unserem Trupp kämpften die Internationalisten Johann Riebe und Ferdinand Hauer. Unter starkem Maschinengewehrfeuer erwie die Arztnin der 20. Moskauer Abteilung Sophia Alexandrowna und ihre Gehilfin Martha den Verwundeten die erste Hilfe. Der Feind wurde vernichtend geschlagen und hinterließ auf dem Schlachtfeld sehr viele Tote und Verwundete.

Für die Tapferkeit und den Mut wurde uns vom militärpolitischen Stab Dank ausgesprochen.

Das ist nur eine Episode aus dem Bürgerkrieg in Turkestan, wo ich einige Jahre mit dem Gewehr in der Hand die Revolution verteidigte. Ich bin unendlich glücklich, daß meine Jugendjahre in solch einem revolutionären Kampf verfloßen, daß die Opfer, die meine Generation trug, nicht umsonst waren.

Meine jungen Freunde! Vergesst nie, daß der Kampfweg eurer Großväter im Bürger- und im Großen Vaterländischen Krieg nicht leicht war. Glaubt nicht, daß dieser Weg nur aus Erfolgen und Siegen bestand. Nein. Doch als Optimisten waren wir immer überzeugt, daß der Sieg auf unserer Seite sein wird.

Die Rote Armee hat diese harte Prüfung in Ehren bestanden. Schulter an Schulter kämpften in ihren Reihen Russen und Kasachen, Usbeken und Ukrainer, Kirgisen und Tataren, Deutsche und andere Söhne und Töchter aller Nationen und Völker unserer Heimat. Hütet wie den Augapfel diese große Freundschaft, sie macht uns stark und unbesiegbar.“

Aufgezeichnet von Johann WORM

Lernt die Singvögel kennen

Wer liebt nicht den Gesang der Vögel, wer hat nicht Freude an ihrem mühelosen Flug? Weiß aber jeder, wer da über ihm zwitschert oder vor ihm auf Parkwegen hüpfert? Da stetzt auf dem kurzgeschnittenen Rasen des Gartens oder im Stadtpark ein schwarzer Vogel mit langem Schwanz. Das ist die Amsel. Wegen ihrer Färbung wird sie auch die Schwarzdrossel genannt. Die Männchen sind vollkommen schwarz und haben zur Brutzeit einen orangefarbenen Schnabel. Die Weibchen und die Jungen sind braunschwarz. Aber nicht nur ihr Aussehen ist sehr auffällig, auch ihr Gesang lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Besonders im März und im April sind sie überall in der Stadt zu sehen und zu hören. Schon vor Sonnenaufgang beginnen die ersten Amseln zu singen, und in kurzer Zeit ist die ganze Umgegend von den Liedern Tausender dieser Vögel erfüllt. Kenner behaupten, ihr Gesang sei schöner als derjenige der Nachtigall. Keine „Strophe“ ihres Liedes gleicht der vorhergehenden; immer wieder werden neue zartflötende Töne erfunden und kunstvoll ineinander verwoben.

Die Brutzeit der Amseln beginnt Ende März. Dann sieht man die Weibchen Baustoffe für das Nest bringen, denn nur sie bauen die Nester. So ein Nest ist ein großer festgefügtter Bau aus Erde, Gräsern und Speichel. Es wird in Sträuchern und auch auf Bäumen eingerichtet. Manchmal so niedrig, daß



man die Amselfamilie vom Fenster oder Balkon aus beobachten kann. Für den Bau braucht das Weibchen nur zwei bis fünf Tage. Anfang April legt die Amsel fünf oder sechs bläulichgrüne Eier, die mit braunrötlichen Flecken gezeichnet sind. Nach 14tägiger Brutzeit schlüpfen die Jungen aus den Eiern. Sie werden von den Eltern gefüttert. Nach etwa vier Wochen können die Jungvögel schon fliegen, und beim herbstlichen Vogelzug sind sie mit kräftigem Flügelschlag schon auch mit dabei.

Aber nicht alle Amseln fliegen in den warmen Süden. Manche überwintern auch in südlichen Gegenden, darunter auch in Alma-Ata. Ihr schwarzes Federkleid ist auf verschneiten Wegen nicht zu übersehen.

Jakob WIRACHOWSKI, Zoologielehrer



Natascha und Sweta möchten sich mit zwölfjährigen Pionieren aus anderen Schulen schreiben.

Sie wohnen:

459430 Kustanayskaja oblast, город Джетыгара, 11 микрорайон, д. 16, кв. 100 Наташе Андреевчук

638124 Павлодарская область, Павлодарский район, село Луганск Свете Искре

Hier ihre Adresse:

Краснодарский край, Усть-Лабинский р-он, ст. Некрасовская, ул. Лермонтова, 53 Лене Ласкавиченко

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 29. Dezember.

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift:

Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Telefon: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательств ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета опечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Объем 2 печатных листа
УГ 28148 Заказ 10247